

Die Ähnlichkeit der Götter

Ein Billet Alexander von Humboldts an August Wilhelm Schlegel in der SLUB Dresden

von **ROGER PAULIN**



Roger Paulin aus Cambridge ist einer der besten Kenner der europäischen Literatur des 18. Jahrhunderts. Nach seiner Biographie über Ludwig Tieck bereitet er nun die erste neuere Biographie zu August Wilhelm Schlegel vor. Dabei unterstützt er das Vorhaben der SLUB Dresden, bald die Korrespondenz Schlegels zu digitalisieren und zu edieren. Als Präsident der englischen Humboldt-Gesellschaft berichtet er hier über einen besonderen Fund: eine Briefnotiz Humboldts an Schlegel.

Maya-Götter auf Seidenpapier

Zu den Schätzen der Handschriftenabteilung der SLUB Dresden gehört der Nachlass August Wilhelm Schlegels (1767–1845). In dieser bislang nur in Teilen erforschten Sammlung lassen sich interessante Entdeckungen machen. In dem Konvolut „Vermischte Notizen zur Indischen Litteratur“ befindet sich beispielsweise ein unveröffentlichtes Billet des großen Naturforschers und Reisenden Alexander von Humboldt (1769–1859) „Für Herrn v. Schlegel“. Dem Briefzettel beigegeben sind zwei durchgepauste Zeichnungen auf Seidenpapier, die Maya-Götter darstellen. Die Zeichnungen sind einem 1822 in London veröffentlichten Band entnommen: „Description of the ruins of an ancient city, discovered near Palenque, in the kingdom of Guatemala, in Spanish America“. Das Exemplar in der SLUB enthält übrigens eine Widmung „Charles Augustus Böttiger 4 March 1823“, also an Karl August Böttiger, den Kunstarchäologen und als ‚Magister Ubique‘ bekannten Verbreiter von Weimarer Klatsch, dessen großer Briefnachlass ebenfalls in der SLUB überliefert ist.

In Humboldts berühmten „Vues des Cordillères, et monumens des peuples indigènes de l’Amérique“ (Quartausgabe Paris, 1816) wird Böttiger von Humboldt lobend erwähnt als derjenige, der ihn auf den größten Schatz der damaligen Königlichen Bibliothek und heutigen Dresdner Staats- und Universitätsbibliothek aufmerksam gemacht hatte: den Maya-Kodex. Einige seinem großen Reisewerk bei-

gegebene kolorierte Tafeln sind nach Maya-Handschriften in europäischen Bibliotheken (Vatikan, Wien, Dresden) angefertigt.

Wie kommt Humboldt dazu, einen Brief – eigentlich kaum mehr als ein Zettel – mit solchem Inhalt an gerade diesen Empfänger zu richten?

Sie kennen sich seit mindestens zwanzig Jahren, und Schlegel schreibt einmal, er sei „mit dem berühmten Natur- und Länder-Forscher durch vieljährige Freundschaft und häufig empfangene Mitteilungen verbunden“. Humboldt gibt den näheren Grund an: in seinem Billet an Schlegel heißt es wörtlich: „Ich bitte dringendst meinen vortrefflichen Freund Herrn v. Schlegel mir zu schreiben mit welchen seiner indischen Hausgötter die beiden Figuren mit untergeschlagenen Beinen ihm Aehnlichkeit zu haben scheinen“. Schlegel, der große Shakespeare-Übersetzer und Literaturhistoriker, ist in seinen späteren Jahren als Professor in Bonn nun der führende Indologe Deutschlands. Seine „Indische Bibliothek“ erscheint seit 1823. Er hat mit Leidenschaft eine Sammlung indischer Kunst zusammengetragen, die jeder Besucher in seinem Bonner Haus bewundern musste.

Zur Religions- und Kunstgeschichte der Zivilisationen

Beide, Humboldt wie Schlegel, faszinieren große umgreifende Fragen vom Ursprung der Zivilisationen und Religionen und deren Kunstmanifestationen. Damit schließen sie sich Diskussionen in der damaligen Religions- und Kunstgeschichte an, die einen Kausalzusammenhang zwischen der ägyptischen, der indischen und der griechischen Kulturen erblicken wollen. Mit Humboldts Ausführungen zur Maya-Kultur Mittelamerikas in seinen „Vues des Cordillères“ wird das Thema nun aktualisiert und um eine neue Komponente erweitert. Neuer Spielraum für Theorien und Hypothesen wird geschaffen. Der englische Text, auf den Humboldt hinweist, besteht nämlich weitgehend aus spanischen Quellen des 18. Jahrhunderts, welche die Maya-Kultur in die alten asiatischen, nahöstlichen und europäischen Urzivilisationen integrieren und dies an

LI, 17 (A)
 Für Herrn v. Schlegel
 e 90

Das - steht an den
 Häusern der alten
 Jansen von Palenque
 an der nord. Grenze
 der Prov. Ciudad
 Real d. Chiapa in
 der jetzigen Provinz
 Yucatan. Gestalt der
 Figuren ist fast
 Überlagerung von
 wohl ebenfalls
 Volk von mexicanischer
 (azteckischer) Kultur
 und indischer
 (Yucatan) von hier
 an weit bis Cap Can
 Palenque im Jahr 1822
 zu Antonio del Rio
 London 1822.) Ich halte
 dieses für einen v. Schlegel
 der mit v. Schlegel
 bei v. Schlegel
 indischer Figuren mit
 die indischen Figuren
 untergeordnet
 schon in v. Schlegel
 haben ich schon abge-
 habe ich schon abge-
 bildete indische Figuren
 Codex Pl. XI. 12. ist
 die Zeichnung nicht
 an Zeichnungen nicht
 Zweifel zu haben

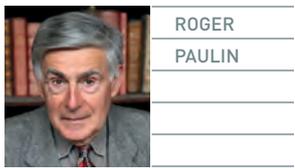


links: A. v. Humboldt an A. W. Schlegel, nach 1822: Haben die Götter von Palenque Ähnlichkeit mit indischen Hausgöttern? SLUB: Mscr. Dresd. e 90, LI, 17.

rechts: Abzeichnung Humboldts nach Antonio del Rio: Description of the ruins, London 1822.

Hand von 'Übereinstimmungen' mit der Bibel oder von imaginierten Seereisen (durch Israeliten, Phönizier oder gar Skandinavier) begründen wollen. Humboldt will von solchen abenteuerlichen Migrationstheorien selbstverständlich nichts wissen. Schlegel im Grunde auch nicht, wengleich die Frage nach dem Ursprung des Menschengeschlechts und dessen Urheimat auch ihn beschäftigt. Das Interesse der beiden an Indien - Humboldt hatte 1818 vorgehabt, nach Indien und Tibet zu reisen - geht nicht zuletzt auf solche Überlegungen zur 'Wiege der Menschheit' zurück. Für Humboldt sind die manchmal erstaunlichen Übereinstimmungen zwischen den alten Kulturen kein eindeutiger Beweis für eine urzeitliche Kommunikation zwischen den Völkern, höchstens könne man aus der Grausamkeit der Maya-Monumentmotive auf eine in Barbarei stehengebliebene Hochkultur schließen, die mit der ägyptischen und erst recht der indischen nichts Gemeinsames habe.

Schlegel scheinen Motivüberschneidungen zwischen der indischen und der Maya-Kunst interessiert zu haben. Das ist besonders an einer der beiden Zeichnungen zu erblicken, die Humboldt für ihn anfertigte. Die Körperhaltung, die Stellung der Hände, das übergeschlagene Bein, der Lendenschmuck lassen alle an indische Skulpturen denken, wengleich die Gesichtsform und die symbolischen Tiere sofort vom Gegenteil überzeugen. Schlegel blieb von der Superiorität alles Indischen überzeugt. Die Zeichnungen in seinem Nachlass bewahrte er dennoch auf - er warf so gut wie nichts weg! Nicht alle waren so akribisch wie Schlegel. Die Meinungen, die einst durch theologische Spekulation oder durch den Wildwuchs romantischer Theorie in Umlauf gesetzt wurden, mit ihren vergleichenden Etymologien, Motivparallelen und Migrationen, führen heute noch ein kräftiges Nachleben. Ich fand neulich in der Universitätsbibliothek Cambridge ein Buch aus dem Jahre 2001, das in pseudowissenschaftlicher Weise die Kunst von Palenque in Mexiko und diejenige vom Ganges-Delta auf gemeinsame Ursprünge zurückführen wollte.



ROGER PAULIN